

Tabak-Arbeiter

Nr. 12 / Bremen, den 21. März 1931

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis monatlich 40 Pf. ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 Pf. für die viergespaltene Millimeterzeile. Schluß der Redaktion und der Anzeigenannahme Montag. Schriftleitung: Ferdinand Dahms. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Heinrich Borag, für die Anzeigen Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Husung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt S. H. Schmalfeldt & Co. Sämtlich in Bremen.

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20. Telefon: Am Damsheide 20780. Geld- und Einschreibverbindungen an Johannes Krohn, Postfach 5340 beim Postfachamt Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großhandlungsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Husung, Bremen, An der Weide 20. Verbandsausführungsvorsitzender: L. Schöne, Hamburg, Bejenlindehof 57, Zimmer Nr. 24.

Hermann Schmidt †

Hermann Schmidt, seit dem 1. September 1908 Gauleiter des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes für Mitteldeutschland, weilt nicht mehr unter den Lebenden. Ein langjähriges Magen- und Darmleiden, das auch durch eine kurz vor seinem Tode vorgenommene Operation nicht geheilt werden konnte, hat seinem unermüdlischen Streben für die Arbeiterbewegung ein jähes Ende bereitet. Am 3. November 1871 in Salza bei Nordhausen geboren, wurde Hermann Schmidt Kautabakspinner und trat am 4. Oktober 1889, also noch unter dem Sozialistengesetz, dem damaligen Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter bei. Daß es ihm mit seiner Gewerkschaftszugehörigkeit ernst war, hat er bald darauf bewiesen. Nach einem verloren gegangenen Streik der Kautabakarbeiter Nordhausens im Jahre 1889 verlangten die Unternehmer den Austritt aus der Organisation. Hermann Schmidt blieb trotzdem Mitglied und beteiligte sich rege an allen Arbeiten, die dem Aufstieg der Tabakarbeiter und ihrer Organisation galten. Daß er sich damit sehr bald das Vertrauen seiner Kollegen erworb, beweist wohl am besten die Tatsache, daß er schon im Jahre 1893 am Tabakarbeiterkongress in Berlin und im Jahre 1894 am Verbandstag in Nordhausen als Delegierter seiner Kollegen teilnahm. Im Jahre 1899 sehen wir Hermann Schmidt bei der Bewegung in Nordhausen, die eine grundlegende Aenderung der Lohnverhältnisse der Kautabakspinner brachte, führend und richtunggebend. Dann kam im Jahre 1901 der große Kampf in Nordhausen, der nach den Wünschen der Unternehmer die Organisation der Kautabakarbeiter vernichten sollte. Hermann Schmidt war Vorsitzender des Streikkomitees und wurde dafür gemahregelt. Doch er ließ sich nicht irre machen; nach wie vor stand er seinen Mann. Es war deshalb durchaus naheliegend, daß, nachdem im Jahre 1908 die Stelle eines Gauleiters für Mitteldeutschland durch die Wahl des Kollegen Husung zum



Ortsbeamten in Nordhausen vakant geworden war, Hermann Schmidt auf diesen Posten gestellt wurde. Man muß die Verhältnisse in Mitteldeutschland kennen, um ermessen zu können, was es bedeutet, dort Gauleiter zu sein. Hermann Schmidt war der geeignete Mann. Mit unermüdelichem Eifer und nicht ohne Erfolg bemühte er sich, alle Schwierigkeiten zu überwinden, die ihm bei der Organisation der Tabakarbeiter und bei der Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Weg traten. Kein Weg war ihm zuviel und keine Mühe zu groß, wenn er wußte, daß mit seiner Organisation und der Kollegen zu dienen. Jedem einzelnen stand er mit Rat und Tat zur Seite, sein goldiger Humor verließ ihn auch in den schwierigsten Situationen nicht und immer fand er das erlösende und aufmunternde Wort. So konnte es nicht ausbleiben, daß er bald überall in seinem Gau gerne gesehen und gehört wurde. Es ist nicht übertrieben, wenn wir sagen, daß in den Gebieten Mitteldeutschlands, wo die Tabakarbeiterfamilien daheim sind, jedes Kind Hermann Schmidt kannte. Unter seiner Leitung hat die freigewerkschaftliche Tabakarbeiterbewegung in Mitteldeutschland sowohl an Ausdehnung, wie auch an Macht und Einfluß bedeutend gewonnen. Aber auch in den anderen Zweigen der Arbeiterbewegung sehen wir ihn nicht untätig. Bis zu seinem Tode war er u. a. Stadtvorordneter und Fraktionsvorsitzender der SPD. in Nordhausen, nachdem er früher in seinem Geburtsort Salza als Gemeindevertreter zum Wohle der dortigen Arbeiterschaft gewirkt hatte. Nun ist sein Mund für immer verstummt, sind seine Augen für immer geschlossen. Wir aber wollen das Andenken unseres unvergeßlichen Hermann Schmidt dadurch ehren, daß wir uns geloben, in seinem Geiste und mit seinem Glauben an den Sieg des Sozialismus, zum Wohle der Arbeiterschaft im allgemeinen und der Tabakarbeiterchaft im besonderen weiter zu wirken.

Die letzte Fahrt von Hermann Schmidt

Großer Schmerz und große Trauer bemächtigte sich beim Vernehmen der Kunde vom Ableben Hermann Schmidts der Tabakarbeiterchaft von Nordhausen. Spontan stellten sie am Vormittag des Sterbetages auf 5 Minuten die Arbeit ein und verweilte im stillen Gedenken an Hermann Schmidt.

Am Sonnabend, dem 14. März, erfolgte im Saale des von ihm mit geschaffenen Volkshauses „Eintracht“ die Aufbahrung des Toten. Der Saal war in einen Blumenhain verwandelt. Inmitten von Palmen und Blattgewächsen, umgeben von einer Ehrenwache des Reichsbanners, eingerahmt von unzähligen Blumen und Kränzen mit leuchtenden roten Schleifen, bei dem Glanze brennender Kerzen, in den gefalteten Händen ein herrliches Blumenbukett, hielt der Tote seinen friedlichen Schlaf.

Mehrere Stundenlang defilierten die großen Scharen seiner Freunde und Kollegen, seiner Mitstreiter und Genossen schmerzlich bewegt an seinem Sarge vorüber.

Es folgte die Trauerfeier für den Verbliebenen. Kopf an Kopf reihte sich im Saale und lauschte mit tiefer Ergriffenheit den Klängen des Trauermarsches von Chopin und des Gesanges der Arbeiterfänger. Mit großer Andacht vernahm man die Trauerworte seines Freundes und Genossen Rektor Lemme, die allen Teilnehmern noch einmal den Toten in seinem Wirken und Schaffen auferstehen ließen. Mit dem Sturm- und Trutzlied „Lord Joleson“ der Arbeiterfänger und einer Trauerweise der Musik fand die erhabende Feier ihr Ende.

Inzwischen hatten sich auf der Straße die Massen angesammelt, die die Trauerfeier mittelst Lautsprecher mit anhören konnten. Die letzte Fahrt begann. Unter Vorantritt des Spiel-

mannszuges des Reichsbanners und der Musikkapelle setzte sich der rund 2000 Personen zählende Trauerzug in Bewegung. Viele herrliche, rot leuchtende Fahnen, in einer Fahngruppe vereinigt, ungezählte Blumen- und Kranzspenden, auch in einer Gruppe vereinigt, gaben dem Trauerzuge ein imposantes Gepräge. Spitzen der Behörden, Abordnungen verschiedener Korporationen, Vertretungen der meisten Zahlstellen im Gau, die sozialistischen Stadtratsmitglieder und Magistratsmitglieder, das Reichsbanner, die Mitgliedschaft der Zahlstelle Nordhausen und viele Angehörige anderer Gewerkschaften, die sozialistische Arbeiterjugend u. a. m. bildeten den Trauerzug, der sich unter den schweremühtigen Klängen der Musik, unterbrochen vom dumpfen Trommelwirbel, wohl zwei Stunden lang nach dem Friedhof bewegte. Ungezählte Massen umsäumten die Straßen auf dem Weg zum Friedhof.

Die geräumige Halle des Krematoriums konnte nur einen kleinen Teil der Trauernden fassen, wo unser Verbandsvorsitzender Kollege Ferdinand Husung eine wirkungsvolle Gedenkrede hielt. Strich für Strich zeichnete er das Leben und Wirken Hermann Schmidts für die Tabakarbeiter und für die gesamte Arbeiterbewegung. Dreieinhalbjahrzehntelange Kämpfe verkörperte den Redner mit dem Toten. Trotz unendlich vieler Hindernisse auf dem Wege zur Aufklärung und Gewinnung der Tabakarbeiter für die Organisation war der Tote immer ein leuchtendes Vorbild unverwüstklichen Glaubens an den Erfolg. Wenn auch der Körper sterblich geworden ist, der Kampfgeist von Hermann Schmidt soll immer in uns nachwirken. Wir geloben, ihm ein dauerndes Gedenken zu bewahren und stets seinem Beispiel nachzueifern.

Die letzten Worte des Kollegen Husung verklangen, die Fahnen senkten sich an der Bahre und unter Orgelklang ging der Sarg in die Tiefe. Der Körper Hermann Schmidts wurde den Flammen übergeben. Ueber allen aber, die versammelt waren, schwebte der Geist von Hermann Schmidt, lebendig und anspornend wirkend.

Nunmehr hat Herr Dr. Stenzel das Wort!

Wie wir bereits in der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ berichteten, war in Hamburg von den Vertretern der Tabakarbeiter-Verbände der Beschluß gefaßt worden, in dem Lohnstreit mit dem Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller den Reichsarbeitsminister um die Bestellung eines Schlichters zu ersuchen. Diesem Beschlusse Rechnung tragend, haben die Leitungen der Tabakarbeiter-Verbände dem Reichsarbeitsminister das nachstehende Schreiben mit Datum vom 7. März zugestellt:

Die unterzeichneten Verbände bitten den Herrn Reichsarbeitsminister ergebenst, in den Lohnstreit zwischen dem Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller e. V. einerseits und dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband, Sitz Bremen, und dem Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands, Sitz Düsseldorf, andererseits, vermittelnd einzugreifen, einen Schlichter zu ernennen und das Schlichtungsverfahren einzuleiten und gegebenenfalls einen Schiedspruch zu fällen.

Zur Begründung unseres Antrages gestatten wir uns das Folgende anzuführen:

Die eingangs genannten Tarifparteien haben die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die in der deutschen Zigarrenherstellung beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tariflich geregelt. Der am 1. Dezember 1927 abgeschlossene und durch Vereinbarung vom 16. Mai 1929 verlängerte Reichstarifvertrag für die deutsche Zigarrenherstellung konnte zum 31. März 1931 aufgekündigt werden. Eine Aufkündigung des gesamten Tarifes ist nicht erfolgt. Dagegen hat der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller das Lohnabkommen zum 31. März 1931 aufgekündigt.

In der am 3. und 4. März d. J. stattgefundenen Verhandlung stellte der Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller die nachfolgenden Anträge zur Aenderung der geltenden tariflichen Lohnbestimmungen:

(Siehe „Tabak-Arbeiter“ Nr. 10.)

Diese Anträge, die einen Lohnabbau von mindestens 12 bis 48 v. H. bei den einzelnen Lohnpositionen bedeuten, wurden von den Arbeitern abgelehnt, weil bereits seit Januar d. J. infolge der durch die Tabaksteuer- und Zollerhöhung notwendig gewordenen Umstellungen in der Fabrikation (Herabsetzung der Gewichtsklassen und Fassonklassen) ein erheblicher Verdienstausfall eingetreten ist, der über den Rahmen des allgemein üblichen Lohnabbaues erheblich hinausgeht.

Um diesen durch das Tabaksteuergesetz vom 1. 12. 30 verursachten Verdienstausfall in seinen schlimmsten Auswirkungen ein wenig zu mildern, sahen sich die unterzeichneten Tabakarbeiter-Verbände gezwungen, dem R. d. Z. die nachstehenden Gegenvorschläge zu unterbreiten bzw. Lohnausgleichsforderungen zu stellen: (Es folgen die bereits in der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ mitgeteilten Forderungen.)

Die Vertreter des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller haben diese Vorschläge der beiden Tabakarbeiter-Verbände abgelehnt.

Da eine Verständigung zwischen den Tarifparteien nicht zu erzielen war, wurde von den Vertretern des R. d. Z. angeregt, die Verhandlungen unter einem unparteiischen Vorsitzenden fortzuführen. Diese Anregung wurde von den Vertretern der beiden Tabakarbeiter-Verbände abgelehnt mit der Begründung, daß sie wohl bereit sind, unter dem Vorbehalt eines Unparteiischen zu verhandeln; daß sie aber wünschen, daß dieser Unparteiische vom Reichsarbeitsminister ernannt wird. Da die Zigarrenarbeiter durch Regierungsmaßnahmen (Tabakzoll- und Steuererhöhung) in diese ungünstige Situation gekommen sind, glauben sie annehmen zu dürfen, daß die Reichsregierung auch die Pflicht hat, sie vor den unberechtigten Lohnabbauforderungen des R. d. Z. zu schützen, wie sie dies im Vorjahre bei den Tabakwarenhändlern gegenüber den Forderungen der Zigarettenfabrikanten ebenfalls getan hat.

Die Vertreter des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller erklärten nunmehr die Verhandlungen für gescheitert.

Angefißt des Umstandes, daß sich der Reichstarifvertrag für die deutsche Zigarrenherstellung auf das ganze Reichsgebiet erstreckt und Ende des Jahres 1929 in 1153 Orten und 3359 Betrieben 138 211 Zigarrenarbeiter und -arbeiterinnen beschäftigt waren, bitten wir den Reichsarbeitsminister recht dringend, die Vermittlung in diesem Lohnstreit zu übernehmen und möglichst bald Schlichtungsverhandlungen anzuberaumen.

Eine eingehende Begründung unserer Vorschläge werden wir in der Schlichtungsverhandlung geben. Ergebenst! (Unterschriften.)

Der Reichsarbeitsminister hat daraufhin mit Schreiben vom 13. März den Herrn Dr. Ing. Stenzel, Syndikus der Handelskammer in Hamburg, zum Schlichter bestellt. Der Tag, an dem die Schlichtungsverhandlungen beginnen sollen, ist bis Redaktionsschluß noch nicht bekannt.

Herr Dr. Ing. Stenzel ist auf dem Gebiete des Schlichtungswesens kein Neuling und auch die Verhältnisse in der Zigarrenherstellung sind ihm nicht unbekannt. Unter seiner Leitung wurde am 16. Mai 1929 die bekannte Hamburger Vereinbarung getroffen und unter seinem Vorsitz hat die in der Hamburger Vereinbarung vorgesehene Schlichterkammer am 24. September vorigen Jahres den Antrag des R. d. Z. auf Nachprüfung der Löhne — die Zigarrenfabrikanten wollten sich von der am 1. Oktober 1930 fälligen Lohnerhöhung drücken — abgelehnt.

Nunmehr ist Herrn Dr. Ing. Stenzel die schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe übertragen worden, den Abschluß einer neuen Lohnvereinbarung für die deutsche Zigarrenherstellung herbeizuführen. Gesingt ihm das nicht, dann muß der Lohnstreit vor einer Schlichterkammer verhandelt werden, die unter seiner Leitung steht. Kommt auch hier keine Einigung zustande, so hat die Schlichtungskammer einen Schiedspruch zu fällen, den der Reichsarbeitsminister für verbindlich erklären kann, wenn er nicht von beiden angenommen wird.

Wir müssen es natürlich ablehnen, uns in Vermutungen darüber zu ergehen, wie Herr Dr. Ing. Stenzel seine Aufgabe lösen und wie evtl. der von ihm beeinflusste Schiedspruch aussehen wird. Im Augenblick können wir unsere Kolleginnen und Kollegen nur auffordern, organisatorisch und agitatorisch die höchste Regsamkeit zu entfalten und alles zu unterlassen, was geeignet wäre, die Position der Zigarrenfabrikanten in irgendeiner Beziehung zu stärken.

Ein halbes Jahrhundert Sortiererbewegung in Hamburg

Am 23. März jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem der Freundschaftsclub der Hamburger Zigarrensortierer von 1856 und der Sängerbund der Hamburger Zigarrensortierer zu einer Organisation, dem Freundschaftsclub der Zigarrensortierer (aus dem später der Verband der Zigarrensortierer und Ristenbekleber Deutschlands hervorgegangen ist), verschmolzen wurden. Seit dem 23. März 1881 gehören auch die damaligen Mitbegründer des Freundschaftsclubs der Zigarrensortierer, die Kollegen Wilhelm von Aspern, Theodor Haaker, Emil Jachau, Julius Reiners, Adolf Briesch und Louis Schöne (Vorsitzender des Verbandsausschusses) ununterbrochen der freigewerkschaftlichen Tabakarbeiterbewegung an. Aus diesem Anlaß werden wir in der nächsten Nummer des „Tabak-Arbeiter“ die Bilder der Jubilare zum Abdruck bringen und damit eine kurze Schilderung der Hamburger Sortiererbewegung verbinden. Aber schon jetzt beglückwünschen wir unsere sechs Veteranen zu ihrem Ehrentag und sagen ihnen Dank für alles, was sie während der verfloßenen 50 Jahre im Interesse der gewerkschaftlichen Organisation der Tabakarbeiter im allgemeinen und der Zigarrensortierer im besonderen getan haben.



Verbandsleben



Verbandsfinanzen und Mitgliederbewegung im Jahre 1930

Wir haben es von jeher für unsere Pflicht gehalten, die Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes in aller Deffektivität über den Stand ihrer Organisation am Ende des jeweils verfloffenen Jahres zu unterrichten. Dieser guten Gewohnheit — von der wir auch nicht abgewichen sind, wenn Rückschläge zu verzeichnen waren oder die erhofften Erfolge ausblieben — treu bleibend, veröffentlichen wir auf der letzten Seite dieses Blattes die Abrechnung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes für das Jahr 1930 und auf dieser Seite weiter unten zwei Zusammenstellungen über die Mitgliederbewegung im Jahre 1930. Die erste davon unterrichtet über die Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Beitragsklassen, während die zweite über die Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Branchen der Tabakindustrie Aufschluß gibt.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß von den Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes im Durchschnitt des verfloffenen Jahres rund 20 v. H. völlig arbeitslos waren und rund 22 v. H. verkürzt arbeiten mußten, sowie angesichts des Umstandes, daß wir im Jahre 1930 eine Wirtschaftskrise von bis dahin nicht gekanntem Umfange gehabt haben, daß dem Tabak neue große Lasten aufgebürdet worden sind und der Rationalisierungsprozeß in der Tabakindustrie nicht wenige Arbeitskräfte überflüssig gemacht hat, kann sowohl der Stand der Verbandsfinanzen wie auch das Ergebnis der Mitgliederbewegung nicht als ungünstig bezeichnet werden.

Soweit die Jahresabrechnung in Betracht kommt, können wir zunächst die erfreuliche Feststellung machen, daß das Verbandsvermögen einschließlich der Bestände in den Lokalkassen der Zahlstellen um mehr als eine halbe Million Mark, von 2 198 126,16 M am Ende des Jahres 1929 auf 2 764 541,60 M am Ende des Jahres 1930 gestiegen ist. Dabei sind die reinen Einnahmen (ohne Kassenbestände) von 1 468 743,66 M im Jahre 1929 auf 1 442 267,80 M im Jahre 1930, also um mehr als 25 000 M zurückgegangen, während die Ausgaben eine Steigerung von 906 843,18 M im Jahre 1929 auf 956 943,45 M im Jahre 1930, also von rund 50 000 M erfahren haben. Wie sich die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben im einzelnen zusammensetzen, ist aus der spezialisierten Jahresabrechnung, deren Studium wir allen Mitgliedern dringend empfehlen möchten, ohne weiteres zu ersehen.

Hervorgehoben zu werden verdient jedoch die Tatsache, daß ungefähr die Hälfte aller Ausgaben auf Unterstützungen entfällt, die den Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes zugute gekommen sind. Mit einer größeren Summe erscheint dabei zum erstenmal in der Abrechnung die Invalidenunterstützung, die seit dem 1. Januar 1930 zur Auszahlung gelangt. Mit ihrer Einführung hat, das kann schon jetzt gesagt werden, der Münchener Verbandstag durchaus richtig gehandelt, denn sie ist überall freudig begrüßt worden und hat manches Verbands-

mitglied vor der bittersten Not geschützt. Dasselbe kann auch von den anderen Unterstützungseinrichtungen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes gesagt werden. Ebenso hat die von den Lokalkassen der Zahlstellen bewilligte Weihnachtsunterstützung, für die angesichts der außergewöhnlichen Verhältnisse im vergangenen Jahr aus der Verbandskasse ein Zusatz bewilligt worden ist, mancher Kollegin und manchem Kollegen über die aller schlimmsten Sorgen hinweggeholfen. Dabei sollte allerdings nirgends übersehen werden, daß die Unterstützungseinrichtungen niemals Selbstzweck, sondern immer nur Mittel zum Zweck sein können, die die übrigen Aufgaben der Gewerkschaften unter keinen Umständen beeinträchtigen dürfen.

Die Kassen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes werden, wie das bei einer freien Gewerkschaft nicht anders denkbar ist, zum überwiegenden Teil aus den Beiträgen der Mitglieder gespeist. Daneben spielen die anderen Einnahmequellen, abgesehen von den Zinsen, die bei einem Verbandsvermögen von mehr als 2 Millionen Mark schon eine ganz annehmbare Summe bringen, nur eine untergeordnete Rolle. Die Beitragseinnahmen des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes sind von 1 372 593,65 M im Jahre 1929 auf 1 314 657,65 M im Jahre 1930, also um mehr als 55 000 M zurückgegangen. In der Hauptsache wurde dieser Rückgang durch die schon geschilderten Tatsachen verursacht.

Es sprechen aber auch manche Gründe dafür, daß nicht alle Mitglieder der vorgeschriebenen Beitragspflicht nachgekommen sind. Das gilt sowohl für die Höhe wie auch für die Zahl der geleisteten Beiträge. Insbesondere gibt dabei zu denken, daß im Gegensatz zu früheren Jahren die Mitgliederzahl in der untersten Beitragsklasse verhältnismäßig zugenommen hat, während sie in den mittleren Beitragsklassen zurückgegangen ist. Hier muß mit der Aufklärungsarbeit eingesetzt werden, damit wir im nächsten Jahre mit einem besseren Ergebnis aufwarten können. Die uns bevorstehenden Aufgaben lassen sich nur bewältigen, wenn jedes Mitglied sich benfleißigt, regelmäßig den Beitrag zu zahlen, den zu zahlen es nach dem Statut verpflichtet ist. Ebenso müssen neu eintretende Mitglieder sofort der nach ihrem Verdienst in Betracht kommenden Beitragsklasse zugeführt werden, damit die Verbandskasse zu jeder Zeit allen Anforderungen gewachsen ist.

Die Zahl der Verbandsmitglieder ist, wie sich aus den Zusammenstellungen weiter unten ergibt, von 74 241 im Jahre 1929 auf 72 543 im Jahre 1930, also um 1698 zurückgegangen. Wenn es uns auch durchaus fern liegt, diesen Mitgliederverlust leicht zu nehmen, so müssen wir doch sagen, daß er angesichts des gewaltigen wirtschaftlichen Druckes, der im Jahre 1930 auf der Tabakarbeiterschaft gelastet hat, nicht überraschend kommt. Zum andern steht noch gar nicht einmal fest, ob auch die Zahl der organisierten im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Tabakarbeiter geringer geworden ist. Das läßt sich erst übersehen, wenn die statistischen Angaben der Tabak-Berufsgenossenschaft und die Ergebnisse der Betriebsstatistik der beiden Tabakarbeiter-Verbände vorliegen. Bis dahin wollen wir deshalb auch mit einer Würdigung der Mitgliederbewegung warten.

Beitragsklasse	Männliche Mitglieder		Weibliche Mitglieder		Insgesamt		Von je 100 Mitglieder	
	1929	1930	1929	1930	19 9	19 0	1929	1930
1 (35 Pf.)	4 374	4 355 — 19	31 329	31 575 + 246	35 703	35 930 + 227	48,09	49,53 + 1,44
2 (50 „)	4 752	4 419 — 333	15 568	14 452 — 1116	20 320	18 871 — 1449	27,37	26,01 — 1,36
3 (65 „)	3 296	3 244 — 52	7 703	6 796 — 907	10 999	10 040 — 959	14,81	13,84 — 0,97
4 (85 „)	2 297	2 053 — 244	3 217	3 860 + 643	5 514	5 913 + 399	7,43	8,15 + 0,72
5 (110 „)	1 666	1 743 + 77	39	46 + 7	1 705	1 789 + 84	2,30	2,47 + 0,17
Insgesamt	16 385	15 814 — 571	57 856	56 729 — 1127	74 241	72 543 — 1698	100,—	100,—
Branchen								
Biggarten	12 926	12 523 — 403	38 770	38 225 — 545	51 696	50 748 — 948	69,63	69,96 + 0,33
Bigaretten	1 579	1 453 — 126	16 061	15 460 — 601	17 640	16 913 — 727	23,78	23,31 — 0,45
Rauch- und Schnupftabak.	811	780 — 31	1 627	1 577 — 50	2 438	2 357 — 81	3,28	3,25 — 0,03
Rauttabak	976	977 + 1	1 228	1 175 — 51	2 202	2 152 — 50	2,97	2,97 —
Bergärtnerei und Sonstige .	93	81 — 12	172	292 + 120	265	373 + 108	0,36	0,51 + 0,15
Insgesamt	16 385	15 814 — 571	57 856	56 729 — 1127	74 241	72 543 — 1698	100,—	100,—

Abrechnung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes für das Jahr 1930

Einnahme		M
Bestand der Hauptkasse am 1. 1. 30		1 709 836,80
Bestand der Expeditionskasse am 1. 1. 30		237,25
Bestand der Gaukassen am 1. 1. 30		3 595,36
Bestand der Zahlstellenkassen am 1. 1. 30		103 057,55
Einnahmen der Hauptkasse:		
Zinsen		113 477,10
Sonstige Einnahmen		2 805,26
Inferate		2 256,84
Abonnements		554,78
Einnahmen der Zahlstellen:		
Beiträge		1 314 657,65
Eintrittsgeld für weibliche Mitglieder		5 186,50
Eintrittsgeld für männliche Mitglieder		582,—
Mitgliedsbücher		89,50
Sonstige Einnahmen		2 658,17
Gesamteinnahme		3 258 994,76

Ausgabe		M
Rechtshilfsunterstützung		5 279,71
Streik und Aussperrungen		647,15
Streik in fremdem Beruf		290,50
Lohnbewegung ohne Streik		18 611,56
Gemahregeltenunterstützung		110,—
Arbeitslosenunterstützung		194 853,89
Krankenunterstützung		156 968,25
Fahrtgeld und Umzugsunterstützung		2 907,01
Invalidenunterstützung		62 982,75
Sterbeunterstützung		13 519,45
Verbandsorgane		86 139,10
Sonstige Zeitungen		1 313,85
Drucksachen und Broschüren		15 062,13
Bildungszwecke		19 847,15
Agitation		89 621,47
Konferenzen		12 225,30
Porto		4 259,69
Beitrag ADGB		30 104,45
Beitrag Internationales Tabakarbeiter-Sekretariat		5 835,30
Versicherungsbeiträge		37 611,99
Zuschuß an Zahlstellen für Weihnachtsunterstützung		38 768,45
Verwaltungskosten, persönliche		136 841,—
Verwaltungskosten, sächliche		14 333,74
Sonstiges		8 809,56
Gesamtausgabe		956 943,45

Bilanz		M
Einnahme	3 258 994,76	M
Ausgabe	956 943,45	M
Bestand am 31. 12. 30		2 302 051,31 M

Der Bestand setzt sich wie folgt zusammen:

Hauptkasse	2 201 708,85 M
Expeditionskasse	243,94 M
Gaukassen	2 588,61 M
Zahlstellenkassen	97 509,91 M
2 302 051,31 M	

Außerdem ist in den Lokalkassen der Zahlstellen ein Bestand von 462 490,29 M vorhanden.

Bremen, den 8. März 1931.
Johannes Krohn, Hauptkassierer.
 Revidiert und für richtig befunden
 L. Schoene. A. Kröger. A. Wostädt. G. Hermanns. S. Jahnke.
 S. Tempel. C. Benn.

Kein Lohnabbau im Rautabakgewerbe

Wie die Arbeitgeber-Tarifgemeinschaft des Rautabakgewerbes mitteilt, hat hier lediglich die Laufzeit des Tarifvertrages Veranlassung zur Kündigung gegeben. Sie ist bereit, den Tarif für Nordhausen, Salza, Wansfried und Eschwege bis zum 30. Juni dieses Jahres zu verlängern, wenn er vier Wochen vorher zu diesem Termin gekündigt werden kann. Erfolgt eine Aufkündigung nicht, dann soll der Vertrag jedesmal drei Monate weiterlaufen.

Gauleiter gesucht

Durch den Tod des Kollegen Hermann Schmidt ist der Posten eines Gauleiters frei geworden. Aus diesem Grunde wird für das Gebiet Mitteldeutschland ein Gauleiter zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Das Gehalt richtet sich nach den Beschlüssen des Münchener Verbandstages.

Von den Bewerbern wird verlangt, daß sie die Tarifverträge in der Tabakindustrie beherrschen, mit allen arbeitsrechtlichen, volkswirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Fragen vertraut sind, die Sozialversicherung kennen und ihre Ansicht durch das gesprochene und geschriebene Wort vertreten können.

Bewerbungen mit Angaben über die bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung und die Dauer der Verbandszugehörigkeit sind bis zum 11. April dieses Jahres an den Vorsitzenden des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Ferdinand Husung, Bremen, An der Weide 201, zu richten.

Bekanntmachungen

Am 21. März ist der 12. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

- 20. Februar. Nordhausen 150.—.
- 27. Nordhausen 500.—.
- 2. März. Nordhausen 350.—.
- 6. Wansen 200.—, Braunsberg 150.—, Heidenheim 321.85, Taitnbach 100.—.
- 8. Lauffen 150.—, Pfaffenhofen 80.—, Spener 19.30.
- 9. Fränk.-Krummbach 86.—, Mühlhausen 500.—, Ermschwerdt 21.70.
- 10. Würzburg 400.—, Kaiserslautern 300.—.
- 11. Gießen 500.—, Dresden 800.—, Sontra 90.—, Schöneck 600.—, Bielefeld 300.—, Regensburg 300.—.
- 12. Bremen 500.—, Berlin 3000.—, Neumünster 60.—, Gebesee 200.—, Northeim 400.—, Karlsruhe 100.—.
- 13. Schönaich 150.—.
- 14. Offenburg 200.—, Danzig 175.—.

Bremen, den 17. März 1931.

Joh. Krohn.

Briefkasten. Raum mangels wegen mußten verschiedene Artikel, Berichte und Notizen bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Ausgeschlossen nach § 14 des Statuts wurden:

Die Bäckerin Charlotte Wichmann in Berlin, geb. 29. 8. 10, eingetreten 12. 6. 26 S A 1338.
 Die Bäckerin Elise Behm in Berlin, geb. 13. 2. 07, eingetreten 2. 9. 30
 Die Bäckerin Elna Rohpe in Berlin, geb. 26. 6. 02, eingetreten 25. 2. 20, S. III. 59 930 (06/3 31)

Gummiwaren Hygien Artikel Preis. T 2 gratis. „Medicus“
 Berlin SW 68, Alie Jacobsstraße 8

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, die mir beim Ableben meines unvergeßlichen Mannes, des Gauleiters

Hermann Schmidt

zuteil geworden sind, sage ich auf diesem Wege allen meinen tiefgefühlten Dank Nordhausen, 16. März 1931

Frau Schmidt

Nachruf!

Mit großem Schmerz vernahmen wir die Kunde von dem Ableben unseres langjährigen Gauleiters, Kollegen

Hermann Schmidt

Er war uns in den langen Jahren immer ein treuer Freund und Berater, ein Führer im wahrsten Sinne des Wortes. Die Mitgliedschaft der Zahlstelle dankt ihm vieles.

Das Andenken an ihn werden wir immer in uns bewahren mit dem Gelöbniß, in seinem Geist und seinem Willen weiterzuschaffen und zu wirken.

Die Verwaltung der Zahlstelle Nordhausen



Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine, gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue, geschliss. 2.50 M, halbweiße 3 M, weiße 4 M, bessere 5 M, 6 M, daunenweiche 7 M, 8 M, beste Sorte 10 M, 12 M, weiße, ungeschlissene Rußfedern 6.50 M, 7.50 M, beste Sorte 9.50 M. Versand franko, zollfrei gegen Nachnahme. — Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 245 bei Pilsen (Böhmen)

Für Arbeitszeitverkürzung, gegen Lohndruck!

So lautet die Parole, die erneut in der 11. Sitzung des Ausschusses des ADGB., die am 10. März in Berlin stattfand, einstimmig erhoben wurde. Nachdem Kollege Leipart eine Reihe von Mitteilungen des Bundesvorstandes gegeben hatte, die zu einer kurzen Aussprache führten, ging er auf die allgemeine Lage ein. Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß mit den christlichen Gewerkschaften und den Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften Verhandlungen stattgefunden haben. Die Spitzenorganisationen kamen zu dem Ergebnis, daß von einem starren Schematismus der Tarifverträge keine Rede sein könne. Die Unternehmer denken bei ihren Beschwerden ja auch gar nicht an die Tarifverträge im allgemeinen, sondern nur an die Lohnabkommen.

Leipart wandte sich dann den Verhandlungen zu, die zu der gemeinsamen Erklärung der Spitzenorganisationen führten, die bei der Besprechung der Gewerkschaften mit Hindenburg, dem Reichspräsidenten, unterbreitet wurde. Der Reichskanzler Brüning, der bekanntlich an der Unterredung teilnahm, hat erklärt, daß er die Besprechungen mit den Gewerkschaften fortsetzen würde. Der Bundesvorstand hat sich auch mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm von Göring beschäftigt. Zu einem Teil deckt sich sein Programm mit längst erhobenen Forderungen der Gewerkschaften. Zum anderen Teil ist es undurchführbar. Die Gewerkschaften können sich daher nicht auf den Boden dieses Programms stellen.

Die Gewerkschaften haben dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung erneut ihre Meinung gesagt, und sich entschieden gegen den Lohnabbau gewendet und die Arbeitszeitverkürzung gefordert. Die Entschliessungen, die der Vorstand dem Ausschuß diesmal vorgelegt hat, bedeuten eine nachdrückliche Bekräftigung der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit. Die Schwierigkeiten zur Durchführung der Arbeitszeitverkürzung sind nach Auffassung des Vorstandes keineswegs unüberwindlich. Die Oktoberentschließung hatte die Arbeitszeitverkürzung nur als Notmaßnahme gefordert. Die neue Entschließung geht darüber hinaus. Sie legt entschiedenes Gewicht darauf, daß eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit in Aussicht genommen werden müsse, wenn der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung wirksam Rechnung getragen werden sollte.

Auch gegen den planmäßigen Lohnabbau muß der Bundesausschuß wiederum Stellung nehmen. Im Zusammenhang damit müssen Verhandlungen des IOB. mit der Internationale der Bergarbeiter erwähnt werden, die sich mit der Arbeitszeitre-

gung im Bergbau beschäftigen. Was als Ergebnis bei den Genfer Verhandlungen herauskommen wird, steht dahin. Eine Sonderregelung der Arbeitszeit für die Bergarbeiter, die eine Schichtzeit von mehr als 7 Stunden festsetzen würde, würde jedoch dem Gedanken einer weitergehenden Verkürzung der Arbeitszeit Abbruch tun. Die Bergarbeiter müßten daher bei ihrer Forderung nach einer siebenstündigen Arbeitszeit beharren.

Von allen Rednern, die an der Aussprache teilnahmen, wurde einstimmig die Auffassung vertreten, daß die Gewerkschaften in der heutigen Situation nicht mit der erfolgssicheren Kraft vorgehen können, die sie unter anderen wirtschaftlichen Verhältnissen ausbringen könnten. Aber die Rücksichtslosigkeit, mit der die Unternehmer die gegenwärtige Notlage der Arbeiterschaft und die selbstverständlich verminderte Kampfkraft der Gewerkschaften ausnutzen und das vorhandene Elend steigern, diese brutale Machtpolitik darf und soll ihnen nicht vergessen werden. Die Zeit wird kommen, in denen die Gewerkschaften ihren Gegnern beweisen werden, daß ihr Kampfeswille durch die jetzige Krise sich zwar nicht voll entfalten kann, daß er aber ungebrochen ist und zu gegebener Zeit die ganze Kraft der Organisationen einsetzen wird, um das verlorene Gelände wiederzugewinnen.

Leipart geht abschließend auf einige der in der Debatte berührten Punkte ein und erläutert die vorgeschlagenen Abänderungen zu den Resolutionen. In der heutigen Zeit ist die Arbeitszeitverkürzung das einzige sofort wirksame Mittel zur Milderung der Arbeitslosigkeit.

Beide Entschliessungen wurden vom Bundesausschuß einstimmig angenommen. Sie haben folgenden Wortlaut:

Zur Arbeitszeitfrage

Der Bundesausschuß erhebt erneut die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit als einzigem sofort wirksamen Mittel, um dem Fortschreiten der Arbeitslosigkeit Einhalt zu tun und die vorhandenen Arbeitslosen allmählich wieder in nützliche Beschäftigung zu bringen. Er verpflichtet alle Gewerkschaften und ihre Mitglieder, mit größerem Nachdruck als bisher für die Verwirklichung dieser Forderung einzutreten.

Der Bundesausschuß erinnert daran, daß er bereits im Oktober 1930 die gesetzliche Einführung der 40stündigen Arbeitswoche mit einem allgemeinen Zwang zur Einstellung neuer Arbeitskräfte im Ausmaße der Arbeitszeitverkürzung gefordert hat. Diese Forderung hat zwar in der Öffentlichkeit volle Beachtung gefunden und ist auch in einer Reihe von

Rose Köster

Erzählung
von Anna Mosegaard

II

Mit schmerzverzogenem, welkem Gesicht trat Maria ein. Um den Kopf hatte sie noch immer die Kompresse. Sie fragte nach Rose. Fink gab sich Mühe, ruhig zu scheinen: sie sei nach dem Dorf gegangen. Nach den Weihnachtswecken wollte sie sehen.

„Ist sie schon lange fort?“

„Um — ja — wohl zwei Stunden.“

„Dann wird sie wohl zu deiner Mutter gegangen sein, die soll ja einen wahren Narren an dem Mäd'el gefressen haben, wiewohl sie mich nicht ausstehen kann.“

Hannes Fink gab keine Antwort. Müde lehnte er in den Rissen. Die Augen geschlossen. Doch nur scheinbar. Unter den geschlossenen Lidern hervor beobachtete er seine Frau. Die Krähenfüße um die Augen fielen ihm heute auf. Graue Haarspähnen, die sich durchs dunkle Haar zogen, hatte er entdeckt. Maria sah wirklich heute nicht gut aus.

Leise senkte sich der Abend herab. Am Himmel blitzten die ersten Sterne auf. Die flimmerten wie blinkendes Gold. Maria zündete die Lampe an, schlug ein Tuch um die Schultern und ging hinaus, die Fensterläden vorzulegen. Da sah sie Rose durch die Gartentür treten. Wie das Mädchen ausah! Ganz verwildert! Ein rechtes Buschliesel! Unterm Arm trug sie eine kleine Tanne. Draußen im Wald hatte sie das Bäumchen erbettelt. Vom alten Hübner. Eigentlich nicht erbettelt. Sie hatte ihn nur ge-

beten, so oft er wolle, in der Schmiede vorzusprechen: eine Tasse heißen Kaffee sei immer da. Und da hatte er ihr das Bäumchen geschenkt.

„Mädchen, auch so lange wegzubleiben! Vater hat sich geforgt um dich!“ schalt die Mutter.

„War gar nicht nötig!“ sagte Rose, trug das Bäumchen nach der Schmiede und machte sich daran, es für den Baumständer zu recht zu hacken. Das dauerte ziemlich lange.

Als die Mutter zum Abendessen rief, setzte sich Rose still an den Tisch, Fink grad gegenüber. Sie vermied es, ihn anzusehen. Die Mahlzeit verlief ziemlich mortharg. Hannes Fink aß fast nichts. So kam es, daß um acht Uhr die Schmiede schon im tiefsten Dunkel lag. An Schlaf aber dachte keiner von den dreien. Hannes Fink wälzte sich unruhig in den Rissen. Noch immer fühlte er die spröden, bebenden Mädchenlippen.

Nun blühten im Garten die gelben Osterblumen. Primeln und Krokus standen im bunten Flor. Ein würziger Lenzwind fuhr ums Haus. Hannes Fink stand in weißen Hemdärmeln vor der Schmiede und blinzelte in die Frühlingssonne. Sonntag war's heute. Ruhetag. Das war gut! Die Arbeit wollte doch noch nicht so recht schmecken. Eine eigenartige Schwäche lag ihm in den Gliedern.

Die Sonne schien schon recht warm. Auf dem Hausgiebel saß die Schwarzdrossel und sang. Sie kam immer wieder. Schon seit etlichen Jahren haute sie ihr Nest dort am Zaun im Strauch. Helles Mädchenlachen erklang. Rose war's. Mit Berthold Schwarz, dem Gesellen, hatte sie's mal wieder. Die beiden rauf-

Einzelbetrieben durch Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern praktisch durchgeführt worden. Die Reichsregierung aber hat bisher nicht zu erkennen gegeben, daß sie einen ernsthaften Schritt zur allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit zu tun gedenkt.

Indem der Bundesausschuß wiederholt auf die wirtschaftliche und menschliche Not der Millionen Arbeitslosen verweist, lenkt er zugleich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit darauf, daß die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt nicht nur eine vorübergehende, sondern eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit erfordert, um die Arbeitsgelegenheit selbst bei besserer Konjunktur auf alle vorhandenen Arbeitskräfte gerecht zu verteilen.

Aus diesem Grunde erhebt der Bundesausschuß schärfsten Protest dagegen, daß bis in die jüngste Zeit von den staatlichen Schlichtungsstellen Schiedsprüche gefällt und zwangsweise durchgeführt wurden, die sogar eine Arbeitszeit über 48 Stunden auch für die Zukunft festgelegt haben.

Um so eindringlicher muß die Forderung an die Reichsregierung und an den Reichstag wiederholt werden, baldigst ein neues Arbeitszeitgesetz zu schaffen, das den Erfordernissen der Zeit entsprechend die regelmäßige Arbeitswoche auf 5 Tage oder 40 Stunden beschränkt.

Zur Lohnfrage

Trotz aller Warnungen und Proteste der Gewerkschaften ist dem Drängen der Unternehmer entsprechend mit Hilfe des staatlichen Schlichtungszwanges die Lohnsenkung in ungezählten Fällen durchgeführt worden, mit allen schlimmen Folgen, die von den Gewerkschaften immer vorausgesagt wurden. Statt der in Aussicht gestellten Belebung der Wirtschaft ist die Arbeitslosigkeit gerade infolge der Kaufkraftverminderung erheblich weiter gestiegen. Die Unsicherheit der Existenz der Massen und die ungeheure Not der Arbeitslosen sind bedrohliche Gefahren für die Wirtschaft, für Staat und Gesellschaft geworden.

Die Forderung der Gewerkschaften nach der Erhaltung des Lohnniveaus liegt dagegen nicht allein im Interesse der Arbeiterschaft. Löhne und Gehälter sowie die Summen aus der Erwerbslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung fließen unmittelbar und restlos in den Konsum zurück und bilden durch ihren Umlauf einen beständigen Antrieb des wirtschaftlichen Lebens, namentlich aber die Grundlage der Existenz weiterer Kreise der Handel- und Gewerbetreibenden.

Der Bundesausschuß erhebt deshalb erneut seine warnende Stimme und fordert sowohl von der Reichsregierung, wie von allen öffentlichen Gewalten, den bisherigen Druck auf die Löhne sofort einzustellen und statt dessen fortan der Arbeiterschaft gegenüber dem rücksichtslosen Unternehmertum den Schutz zu gewähren, den andere weniger gefährdete Volksschichten für sich in Anspruch nehmen.

Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten schloß Kollege *Leipart* dann die Sitzung mit einem Hinweis auf die wachsende Not der Massen und die Sorgen der Gewerkschaften. In der schwersten Zeit müssen sich alle tätigen Menschen in der Bewegung ihren ersten Pflichten und der Größe ihrer Aufgabe doppelt bewußt sein. Die Gewerkschaften haben trotz allem keinen Anlaß zur Mutlosigkeit. Ihre Pflicht ist, die Sorge der Massen auf sich zu nehmen und die Schatten der Mutlosigkeit auch aus den Reihen der von stärkstem wirtschaftlichen Druck gequälten Arbeiterschaft zu bannen.

ten sich zu gern. Es war grad, als gelte es, gegenseitig die Kräfte zu messen.

Hannes Fink drehte sich räuspernd um. Er mochte diesem Spiel nicht zusehen. Er war eifersüchtig auf den Gefellen. Eifersüchtig wie ein verliebter Bub! Hatte auch schon daran gedacht, ihn wieder zu entlassen, sobald er wieder zu Kräften kam und seine Hilfe entbehren konnte.

„Na, so was — der Spaß! Diesmal hat Berthold verloren!“ keuchte Rose und jagte mit hochrotem Kopf durch die Schmiede, den Stiefvater bald umkreisend in ihrer ungestümen Art.

„Es wäre besser, du ließeest Schwarz in Ruhe“, gab Fink mürrisch zur Antwort.

Rose sah ihn groß an, ordnete ihr Haar und ging nach der Küche, der Mutter zur Hand zu gehen.

Nun gab es wieder Gerede im Dorfe. In der Schmiede sei etwas nicht in Ordnung. Der Gefelle sei gekündigt. Und das allernueste: Rose wolle fort aus der Schmiede. In den Dienst gehe sie.

So war es. Rose hatte ihren Kopf aufgesetzt. Sie wolle sich ihr Brot nun selbst verdienen, groß genug sei sie ja. Hannes Fink ging murrend umher. Maria schalt. Aber Rose blieb fest. Sie wolle nach der Stadt. Als Berthold Schwarz gegangen war, hielt sie es nicht länger zu Hause. Am Monatsersten zog sie in den Dienst.

In der Schmiede war es recht still und einsam geworden. Hannes Fink ging des Abends oft aus. Er spielte Karten, trank auch nicht selten einen über den Durst, was früher nie vorgekommen war.

Internationale Unfallbekämpfung

Unter den Gefahren, die die Existenz des Lohnarbeiters bedrohen, steht die Gefahr des Arbeitsunfalles nicht an letzter Stelle. Zehntausende von Arbeitern büßen jährlich ihr Leben ein, Hunderttausende müssen Betriebsunfälle mit lebenslänglicher Invalidität bezahlen. Mit der steigenden Industrialisierung der Welt, mit der stetig zunehmenden Millionenzahl von Menschen, die zur industriellen Arbeit gedrängt werden, wächst auch die Unfallgefahr und die Unfallhäufigkeit. Der Bekämpfung der Arbeitsunfälle gebührt daher steigende Aufmerksamkeit.

Vor einer wirksamen Bekämpfung der Arbeitsunfälle liegt die Feststellung ihrer Ursachen, die Feststellung derjenigen Beschäftigungen und Industriezweige, die als besonders gefährdet erscheinen. Das wichtigste Hilfsmittel zur Durchführung dieser Aufgabe ist die Statistik.

Das Internationale Arbeitsamt befaßt sich schon seit Beginn seiner Tätigkeit mit der Bekämpfung der Arbeitsunfälle. Neben einer periodischen Veröffentlichung, der „Chronik der Unfallverhütung“, die im 6. Jahrgang erscheint, beginnt es nun auch, in festen Zeitabständen eine internationale Statistik der Arbeitsunfälle herauszugeben. Zwar sind auch auf diesem Gebiet der internationalen Arbeitsstatistik große Schwierigkeiten zu überwinden. Sowohl die Begriffsbestimmungen wie auch die Einteilung der Unfälle nach Industrien, die Erfassung der Unfälle und die Arten der Entschädigung weichen in den verschiedenen Ländern sehr stark voneinander ab. Nichtsdestoweniger ist es gelungen, eine Statistik zusammenzustellen, die auch für einzelne Länder Vergleiche ermöglicht.

Die Statistik des Internationalen Arbeitsamts erfaßt, soweit möglich, die absolute Zahl der Arbeitsunfälle, die Zahl der Arbeiter, für die diese Ziffern berechnet sind und die Unfallhäufigkeit je 1000 Arbeiter. Ferner sind, soweit diese Ziffern erreichbar waren, für die Industrie, den Bergbau, das Transportgewerbe, die Schifffahrt usw. getrennte Zahlenreihen aufgeführt worden.

Trotz der Unvollkommenheit der Statistiken mancher Länder geben die Zahlenzusammenstellungen des Internationalen Arbeitsamts über die Arbeitsunfälle der verschiedenen Länder der Welt doch ein Bild von dem Ausmaß der Gefahr, der die arbeitende Bevölkerung durch diese Arbeitsunfälle ausgelegt ist. So sind im Jahre 1927 in den verschiedenen Ländern nicht weniger als 25 715 Fälle erfaßt worden, in denen der Unfall einen tödlichen Ausgang hatte. Diese Zahl beschränkt sich jedoch nur auf die gemeldeten Fälle, und es ist zu berücksichtigen, daß die Arbeitsstatistiken mancher Länder noch große Lücken aufweisen.

Die Zahl der Unfälle ohne tödlichen Ausgang ist um ein Vielfaches höher. Im Deutschen Reich betrug im Jahre 1927 die Anzahl der gegen Unfall versicherten Personen 11 391 404; davon wurden im gleichen Jahr 1 010 482 als verunglückt gemeldet, einen tödlichen Ausgang nahmen 4486 Fälle. Entschädigt wurden 61 053 Personen. In Belgien betrug im Jahre 1926 (die Statistiken der folgenden Jahre sind noch nicht abgeschlossen) die Zahl der gemeldeten Fälle 216 718; davon tödlich 608, ständig

Maria sah mit Schrecken die Veränderung, die mit ihrem Manne vorging. Sie zergrübelte sich den Kopf, was ihn so verändert haben könnte. Oft ertappte sie sich vor dem Spiegel. Die grauen Haare ließen sich nicht mehr ausrupfen, die Krähenfüße nicht mehr glatt streichen. Ein paarmal hatte sie es versucht, Fink am Abend zu halten, indem sie ihm vorlas. Er aber hatte mürrisch seine Mütze vom Nagel genommen und war gegangen. Maria blieb allein. Allein mit dem qualenden Gedanken: Was kann ich tun, ihn zu retten! Sollte sie tatenlos zusehen, wie er allmählich versumpfte? Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn sie ihm ein Kind geschenkt hätte. Ein Kind, das ihn mehr an sein Heim fesselte.

Ein Kind! Maria seufzte. . . .

Gleichmäßig tictete die Schwarzwälder Uhr. Sie zeigte auf zehn. Maria sah noch auf. — Sie schrieb einen Brief. An Rose. Bitter beklagte sie sich, daß sie so selten heimkomme. Am Schluß bat sie die Tochter, doch den nächsten Sonntag in der Schmiede zu verbringen. Noch am selben Abend trug sie den Brief nach dem Postkasten. Dabei mußte sie an der Schenke vorüber. Sie konnte nicht umhin, einen Blick durchs Fenster zu werfen. Da sah sie Fink. In der dicken, tabakgeschwängerten Gattstubenluft saß er, inmitten der trunkenen Bauern, lachte, trank und schlug auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. Maria beugte sich etwas vor, da hatte man sie entdeckt. „Du Fink, deine Alte ist draußen“, hörte sie den Wirt sagen.

„Ach — laß die Altsche man warten“, lachte Fink breit und griff zum Bierglas. Da schlich Maria beschämt davon. Nun mußte sie, was ihn ins Wirtshaus trieb. . . .

arbeitsunfähig 4786, vorübergehend arbeitsunfähig 211 324. Steuere Statistiken liegen über die belgischen Bergwerke und Steinbrüche vor, in denen im Jahre 1927 bei einer Anzahl von 205 501 Beschäftigten 247 Personen tödlich verunglückten, 84 durch Unfälle ständig arbeitslos wurden. Der Prozentsatz der tödlichen Unfälle in den belgischen Bergwerken und Steinbrüchen beläuft sich auf 1,04 je 1000 Beschäftigte. In Großbritannien wurden im Jahre 1927 973 tödliche Arbeitsunfälle gemeldet, nicht tödlich verliefen 156 001 Fälle. Die englische Statistik gibt einen genauen Ueberblick über die Verteilung der Unglücksfälle auf die einzelnen Industriezweige. Im Jahre 1927 betrug dort die Anzahl der entschädigten Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang je 1000 Beschäftigte: in den Fabriken 0,14, in den Docks 0,72, den Bergwerken 1,07, in den Steinbrüchen 0,80, auf den Eisenbahnen 0,44, in der Schifffahrt 1,11, bei Bauarbeiten 0,54. Die Zahl der gemeldeten Fälle mit tödlichem Ausgang betrug in Großbritannien je 1000 Beschäftigte im Jahre 1927: in der Schifffahrt 2,0, im Bergbau 1,8. Es sei noch erwähnt, daß die Zahl der gemeldeten Unglücksfälle ohne tödlichen Ausgang in Großbritannien im Jahre 1927 im Bergbau je 1000 Beschäftigte 116,17 betrug.

Auch in anderen Ländern stellen Schifffahrt und Bergbau die größte Zahl der Arbeitsunfälle. In Preußen belief sich im Jahre 1927 die Zahl der gemeldeten tödlichen Unfälle im Bergbau je 1000 Arbeiter und je Arbeitsjahr auf 2,09 Personen; in Südafrika im gleichen Jahr ebenfalls je 1000 Arbeiter auf 2,52, in den Vereinigten Staaten auf 4,53 (Kohlenbergwerke) bzw. auf 3,10 (Erzbergwerke); in Frankreich (Bergwerke und Steinbrüche) auf 1,23 je 1000 Versicherte. Die relativ niedrigste Unfallhäufigkeit dürfte die Landwirtschaft aufweisen.

Von der Internationalen Arbeitskonferenz sind bisher zwei Uebereinkommen auf dem Gebiet der Unfallverhütung angenommen worden: 1. ein Uebereinkommen über die Gewichtsbezeichnung an schweren, auf Schiffen beförderten Frachtfüttern (12. Tagung — Genf 1929), durch das eine Ueberlastung der Hebezeuge und damit Verluste an Gütern, Gesundheit und Menschenleben in den Häfen und auf den Schiffen vermieden werden soll, und 2. ein Uebereinkommen über den Schutz der mit dem Beladen und Entladen von Schiffen beschäftigten Arbeitnehmer gegen Unfälle, das ebenfalls auf der 12. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf abgeschlossen worden ist. Obgleich diese beiden Uebereinkommen erst vor kurzem abgeschlossen wurden, liegen bereits einige Ratifikationen vor, und es ist zu erwarten, daß diese Vorschriften in den maßgebenden Ländern durch Ratifikation bald zum geltenden Recht werden. Neben den Uebereinkommen sind noch einige Empfehlungen zu erwähnen, die die Internationale Arbeitskonferenz auf dem Gebiet der Unfallverhütung verabschiedet hat, und zwar die Empfehlung der 9. Internationalen Arbeitskonferenz über die allgemeinen Grundzüge für die Arbeitsaufsicht zum Schutze der Schiffsleute, sowohl als die Empfehlungen der 12. Internationalen Arbeitskonferenz zur Verhütung von Arbeitsunfällen, über die Verantwortlichkeit für Schutzvorrichtungen an

Maschinen mit mechanischem Kraftantrieb, über die Gegenseitigkeit in bezug auf den Schutz der mit dem Beladen und Entladen von Schiffen beschäftigten Arbeitnehmer gegen Unfälle, und über die Befragung der Berufsverbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber bei Ausstellung von Vorschriften über die Sicherheit der beim Beladen und Entladen von Schiffen beschäftigten Arbeitnehmer.

Diese Empfehlungen sind geeignet, eine internationale Uebereinkommen der gegenseitigen und anderweitigen Vorschriften über die Betriebsicherheit in der Welt herbeizuführen und so einer späteren einheitlichen Regelung den Weg zu ebnet.

Erwerbslosigkeit und Prostitution

Die Arbeitslosigkeit ist nicht nur eine wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheit, sondern auch eine kulturelle. Es ist gar nicht auszudenken, welche wertvollen Kräfte durch diese Wirtschaftskatastrophe zertreten werden. Es kommt nicht von ungefähr, daß die Uebertretungen der Gesetze in erschreckendem Maße zunehmen. Die Moral erhält einen Knick. Ganz besonders schlimm ist es für haltlose und innerlich nicht gefestigte Menschen. Die jugendlichen Erwerbslosen können durch den erzwungenen Müßiggang Einflüssen ausgesetzt werden, die für ihre fernere Entwicklung mehr zum Schlechten als zum Guten bestimmend sind. Sehr großen Gefahren sind die arbeitslosen Frauen und Mädchen ausgesetzt. Vor den Arbeitsnachweiser für Frauen halten sich zahlreiche Männer auf, in der Absicht, abgefertigte Frauen und Mädchen zu verführen. In einem Artikel der „Frankfurter Zeitung“ lesen wir hierüber u. a.:

Sie ist 22 Jahre alt, Kontoristin, seit zwei Jahren arbeitslos, ohne Hoffnung, wieder Arbeit zu bekommen, sie steht allein, der Vater ist arbeitslos, die Mutter verdient nichts, sie wohnt schon auf einem fremden Zimmer, weil die Eltern Schlafbuschen nehmen müssen. An diesem Tage geht etwas kaputt in ihr, eine Welt geht unter in ihr: zwei Jahre Arbeitslosigkeit hat es nur gebraucht, sie ist 22 Jahre alt — an diesem Tage geht sie mit irgendeinem Manne, der vor dem Arbeitsamt auf drei Mädchen wartet, die er bereden kann: „Sie sind doch arbeitslos, Fräulein — kommen Sie mit — was haben Sie sonst auch vom Leben . . .?“ Die Polizei stellt bei der Ueberholung zweifelhafter Hostels massenhaft Mädchen, deren einziger Ausweis ihre Arbeitslosenstempelfarte ist. In den Kinos und Hauseingängen sieht jeder von uns täglich Paare, die keinerlei Bedenken mehr tragen, ihre Leidenschaften zu prostituieren. Die hamburgische Gefährdetenpolizei stellte in 41 Streifen in drei Monaten 400 junge Mädchen und Frauen in den Parks, vor Tanzkaffees, ziellos auf den Straßen der inneren Stadt, die in Schutzhaft genommen werden mußten.

Wer wollte nicht verkennen, welche Folgen sich hieraus ergeben; nicht nur für die lebende, sondern auch für die kommende Generation. Die Kinder der Arbeitslosen werden in nicht geringem Maße von den Folgeerscheinungen beeinflusst. Teilweise wachsen sie in den Wartehallen der Arbeitsämter auf.

Mit keinem Wort hatte sie Fink merken lassen, daß Rose am Sonntag kommen würde. Ueberraschen wollte sie ihn. Am Sonntagmorgen aber hielt sie es nicht länger. Als Fink sich anschickte, zum Frühschoppen zu gehen, trat sie zu ihm.

„Bleib nicht so lange fort, Rose kommt heute!“

„Rose? — Na, ja, um zwölf Uhr bin ich da.“

Aber er kam schon um zehn heim. Ganz nüchtern. Ganz gegen seine Gewohnheit legte er seine Sonntagskleider an und schritt den Berg hinan. Rose entgegen. Wohl eine Stunde marschierte er tapfer drauflos. Da schimmerte etwas Weißes durch die Bäume. Eine jugendfrische Stimme erschallte. Sein Herz pochte dumpf. Die alte Schwäche lähmte seine Beine, so daß er sich auf einen Baumstumpf niederlassen mußte. Da stand sie auch schon vor ihm.

„Tag auch, Rose.“

Rose schrak zusammen. Das Lied erstarb ihr auf den Lippen.

„Tag“, sagte sie kühl.

Fink hatte sich erhoben. Seite an Seite schritten sie durch die Mittagsstille. Hannes versuchte ein paarmal, seinen Arm um Rosens Schultern zu legen; sie entzog sich ihm schnell. Nun passierten sie eine Schlucht. Ihr schwindelte, wie sie hinunter in den schaurigen Abgrund sah. Unwillkürlich schmiegte sie sich an Fink. Er preßte sie an sich. Da klangen Schritte hinter ihnen. Die Botenfrau war's. Nun stiegen sie zu dreien zu Tale. Maria stand schon vor der Schmiede und wartete. Das war ein Festtag heute. Hannes Fink piß und sang, daß es eine Lust war. Maria wünschte, die Tochter wieder für immer um sich zu haben. Davon aber wollte Rose nichts wissen. Es gefalle ihr zu gut in der Stadt.

Ganz allein trat sie am Spätnachmittag den Heimweg an. Nur bis zum Kreuzweg durften die Eltern sie begleiten. Sie ahnten natürlich nicht, daß ein anderer im Walde wartete.

*

Der Sommer schwand; mit Sturm und Regen kam der Herbst ins Land. Rose ließ sich nicht mehr sehen in der Schmiede. Kaum, daß sie der Mutter Briefe beantwortete. Es gehe ihr gut, so schrieb sie jedesmal; das war ungefähr das Ganze. Schon hatte der Winter seine Boten geschickt, und Rose kam noch immer nicht. Erst als die Märzsonne mit ihrem warmen Hauch die Frühlingsblumen wachküßte, bog der Briefbote in den Garten und reichte Maria einen Brief. Ein schlichtes, weißes Kuvert war's, die Adresse geschrieben von ungelinker Kinderhand. Rosens Schriftzüge! Maria las mit wachsendem Erstaunen. Der Spaten, mit dem sie soeben die Erde an den Schneebäumen etwas gelockert hatte, entfiel ihrer Hand. Alles Blut war aus ihrem Antlitz gewichen. Was würde Fink zu dem Briefe sagen. Rose mußte heiraten! — Da stand es schwarz auf weiß: „Es ist nun einmal geschehen! Schreibt mir, ob ich heimkommen darf. Oder schickt mir die Papiere und euer Jawort. Etwas jung sind wir ja beide. Aber es wird schon gehen. Fleißig und geschickt ist Bertold Schwarz, das weiß ja der Vater.“ — — —

Unsicher wankte Maria nach der Schmiede; wortlos reichte sie Fink Rosens Brief. Angstvoll beobachtete sie ihn. Er verzog keine Miene bei der Lektüre dieses verhängnisvollen Schreibens. Nur um die Mundwinkel zuckte es im verhaltenen Groll. Maria fürchtete einen Krach. Fink aber reichte ihr mit Ruhe das

Die Zigarrenarbeiterschaft protestiert!

Elbing. Am 9. und 11. März nahmen die Mitglieder der Zahlstelle Elbing in stark besuchten Versammlungen Stellung zu den Lohnabbauanträgen des R. d. Z. Nach Bekanntgabe der Vorschläge des R. d. Z. zum Abschluß eines neuen Lohnabkommens in der Zigarrenherstellung und der Verbesserungsanträge der Arbeitnehmervertreter, sowie eines Berichts über die gescheiterten Verhandlungen in Hamburg durch die Kollegin Gentsch, sprach Kollege Tschuppau über die Auswirkungen dieser Lohnabbauanträge. Durch den zurzeit bestehenden fünfprozentigen Abschlag vom Reichsgrundlohn im Bezirk Nordost erreichen die gegenwärtigen Löhne in Elbing trotz des vierprozentigen Ortszuschlags nicht den Reichsgrundlohn. Nach den Vorschlägen des R. d. Z. müßten die jetzt geltenden Löhne, da auch der Ortszuschlag von 4 Prozent auf 3 Prozent herabgesetzt würde, um rund 13 v. H. für Koller, Widelmacher, Deckblattzurichter, Ripper und Zeitlohnarbeiter, 15 v. H. für Sortierer, Kistenmacher und Bettelber und 20 v. H. für Spezialberinger gekürzt werden. Die zurzeit erreichten Durchschnittsverdienste, die nach der Umstellung der Fabrikation infolge Tabaksteuererhöhung geringer sind als Ende 1930, würden um ein erhebliches unter den Stand der Löhne vom Jahre 1927 herabgedrückt werden, wenn die Anträge der Zigarrenhersteller verwirklicht werden. Der Lohn für die billigste Sorte in Fassonklasse A (Gdlohn), der am 1. 12. 27 im Reichsgrundlohn 9,95 M. in Elbing, einer Industriestadt von über 70 000 Einwohnern, nur 9,45 M. betrug, müßte von jetzt 10,63 auf 9,27 M. herabgesetzt werden. Daß sich die Kollegenschaft eine derartige Zumutung, überhaupt einen Abbau ihrer an und für sich geringen Löhne, nicht gefallen lassen wird, bewiesen die entrüsteten Zwischenrufe, welche während der Ausführungen des Kollegen Tschuppau ertönt wurden. Lebhaft begrüßt wurde das Verhalten unserer Verbandsinstanzen in der Verhandlung in Hamburg, die nicht nur jedes Ansuchen auf Lohnabbau abgelehnt, sondern neben den sonstigen Verbesserungsanträgen die Beseitigung des fünfprozentigen Abschlags vom Reichsgrundlohn im Bezirk Nordost gefordert haben. Nachstehende Entschließung wurde in beiden Versammlungen einstimmig angenommen: „Die am 9. bzw. am 11. März 1931 in Elbing tagende Versammlung der in Arbeit stehenden bzw. arbeitslosen Mitglieder der Zahlstelle Elbing des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den Lohnabbauanträgen des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller. Die Versammlung weist einmütig die geplante Lohnreduzierung mit aller Entschiedenheit zurück und ersucht alle Verbandsinstanzen, jeden Lohnabbau in der Zigarrenindustrie mit allen Mitteln zu verhindern. Durch die Umstellung der Fabrikation infolge der Tabaksteuererhöhung ist bereits eine wesentliche Senkung der bisherigen Durchschnittsverdienste eingetreten, deren Ausgleich durch eine entsprechende Erhöhung der Lohnpositionen angestrebt werden muß. Darüber hinaus fordert die Versammlung Beseitigung des fünfprozentigen Abschlags vom Reichsgrundlohn im Bezirk Nordost. Die Versammlung gelobt, alle Maßnahmen der Verbandsinstanzen, jeden Lohnabbau zu verhindern, tatkräftig zu unterstützen, und alles daranzusetzen, die noch nicht organisierten Kolleginnen und Kollegen dem Verbandsführer“

Nicht Abbau, sondern Aufbau der unzureichenden Löhne ist die Forderung aller im Deutschen Tabakarbeiter-Verband organisierten Zigarrenarbeiter Elbings. Der überaus ernste und entschiedene Wille, der nach dieser Richtung von allen Versammlungsteilnehmern zum Ausdruck gebracht wurde, gibt den Beweis, daß diesem im Ernstfalle die Tat folgen wird.

Hamburg. Eine am 12. März stattgefundene außerordentliche Versammlung der in Groß-Hamburg beschäftigten Arbeiter der Zigarrenherstellung beschäftigte sich mit den Abbauanträgen des R. d. Z. Kollege Carstedt erläuterte eingehend die Auswirkung der in letzter Minute vom R. d. Z. bekanntgegebenen Anträge. Das Bestreben der Zigarrenfabrikanten, die bestehenden kümmerlichen Lohnbedingungen noch weiter zu verschlechtern, rief eine berechtigte Empörung hervor. Ob unter solchen geschaffenen Lohnverhältnissen die Tabakarbeiter existieren können, scheint diesen Herren wohl äußerst gleichgültig. Im übrigen braucht nicht besonders erwähnt zu werden, daß die Zigarrenfabrikanten schon von jeher eine besondere Ehre darin erblickt haben, zu faum auszusprechenden Bedingungen ihre Fabrikate herzustellen zu lassen. Daß sie jedoch abermals dazu übergehen wollen, die herrschende wirtschaftliche Not ihrem unersättlichen Profitstreben nutzbar zu machen, reißt sich würdig ihrem schon immer an den Tag gelegten Verhalten an. In der sachlich geführten Diskussion wurde das unsoziale Verhalten der Zigarrenfabrikanten in gebührender Weise gekennzeichnet. Einstimmig wurde nachstehende Resolution beschloßen: „Die in der Zigarrenherstellung beschäftigten Tabakarbeiter im Hamburger Wirtschaftsgebiet nehmen mit Entrüstung Kenntnis von den geplanten Lohnabbaubestrebungen der Zigarrenfabrikanten. Ein solches Vorgehen läßt jedes soziale Verständnis vermissen und ist dazu angetan, die ohnehin schon schwer um ihre Existenz kämpfenden Tabakarbeiter noch mehr dem Elend zu überliefern. Die Versammelten wissen sich einig in dem Bestreben, das Lohnniveau der in der Zigarrenindustrie Beschäftigten so zu gestalten, daß ein menschenwürdiges Dasein gegeben sein muß. Sie stellen sich geschlossen hinter die vom Vorstand und Beirat eingeleitete Abwehraktion. Im besonderen finden die gemachten Gegenvorschläge der Verhandlungskommission die einmütige Billigung der Versammlung.“

Sodenheim. Die von unserer Zahlstelle anberaumte öffentliche Protestversammlung der Tabakarbeiter am 14. März konnte sich eines sehr guten Besuches erfreuen, denn der größte Saal am Ort (der Saalbau „Zur Kose“) war fast zu klein, um alle Erhienenen zu fassen. Kollege Schomburg geißelte mit scharfen Worten den Lohraubzug der Zigarrenfabrikanten. Die anwesenden Tabakarbeiter nahmen mit Entrüstung Kenntnis von den Anträgen des R. d. Z. In der Diskussion ergriff der christliche Verbandssekretär Mendel das Wort. Er hatte nach den von ihm gemachten Ausführungen auch die Angehörigen seines Verbandes aufgefordert, die Versammlung zu besuchen. (Leider haben ihm seine Getreuen nicht die nötige Gefolgschaft geleistet.) Im übrigen stimmte er mit dem Kollegen Schomburg überein. Im Schlusswort appellierte Kollege Schomburg an die Unorganisierten, doch endlich einmal die Gefahr der Stunde zu erkennen, um den geplanten Lohnraub geschlossen abzuwehren. Auch Kollege Markler forderte die Anwesenden, soweit sie noch keinem Verbandsangehörigen, auf, sich dem großen Deutschen Tabakarbeiter-Verband anzuschließen, denn einzeln sind wir nichts und geschlossen eine Macht. Zur Genugtuung konnten auch 15 Neuaufnahmen getätigt werden.

**Kolleginnen und Kollegen
werbt unermüdetlich für den Verband!**

Schreiben mit den Worten: „Wir wollen heute abend darüber reden!“

Damit war die Sache scheinbar für ihn erledigt. Scheinbar! Als er am Abend den Schmiedehammer aus der Hand legte, ging er schnurstracks ins Wirtshaus. An diesem Abend betrank er sich sinnlos. Maria war fassungslos. Daß sie das erleben mußte!

Unruhe im Herzen durchwanderte sie den Rest der Nacht. Die Gedanken kamen und gingen. Großmutter würde sie nun werden! Wenn Rose bloß alles gut überstand. Sie war noch gar zu jung. Erst neunzehn Jahr. Wenn sie doch heimkommen dürfte!

Und schon ertappte sie sich dabei, wie sie in der alten Lade, in der das schadhafte Leinen lag, nach Kindertüchern suchte. Hannes Fink lag wie ein Klotz hingestreckt auf dem Bett. Der Mund stand ihm weit offen: er schnarchte, daß die Wände zitterten. Ein widerlicher Anblick!

In der Morgenstunde erst stieg sie übermüdet hinauf in Rosés Zimmer und legte sich dort schlafen. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie erwachte. Sie saß aufrecht im Bett und lauschte. Wahrhaftig, Fink war schon an der Arbeit.

Eilig kleidete sie sich an und ging hinunter.

Ohne Morgengruß setzte Fink sich an den Kaffeetisch. Der Kopf schmerzte ihm. Maria wagte nicht, von Rosés Brief zu sprechen. Da fing er von selbst an: „Laß sie nur heimkommen. Platz genug ist für beide. Ich muß doch bald wieder einen Gefellen einstellen. Schwarz ist ein tüchtiger Arbeiter.“ Dann schlürfte er gierig den heißen Kaffee hinunter und ging wieder an die Arbeit.

Erleichterten Herzens schrieb Maria der Tochter, daß der Vater Berthold Schwarz wieder einstellen wolle. Kommen sollten sie beide, so bald wie möglich.

Und sie kamen. Etwas verschämt. Berthold jedoch glückstrahlend in seiner Vaterwürde. Rose ein wenig spitz im Gesicht, die Schläfen merklich eingesunken, sonst aber wohltauf.

Die Hochzeit war auf den ersten Pfingsttag festgesetzt. Da gab es für Rose und Maria vollauf zu tun.

Hannes Fink war wortkarger denn je. Es schien nicht, daß er sich mit dem Schwiegerohn so recht befreunden könne. Oester hatten sie heftige Auseinandersetzungen. Ueber Arbeitsangelegenheiten gerieten sie meist aneinander. Fink war reizbar im höchsten Grade. Mitunter wieder nötigte er Berthold mit nach der Schenke und sorgte dafür, daß sein Glas nie leer wurde.

Berthold Schwarz wollte nicht widersprechen, er war des ewigen Streitens müde. Das beste war, er hielt Frieden mit dem Schwiegervater. Nur Rose tat ihm leid. Sie wurde blaß und schmal, und blickte besorgt daren, wenn er mit Fink ins Wirtshaus ging.

Nach der Hochzeit zog das junge Paar hinauf auf Rosés Zimmer. Vorläufig war's ja groß genug. Und wenn erst mehrere Kinder da wären, wollten Maria und Fink ihnen die große Stube einräumen.

Uebrigens war das Zimmer ja auch gar nicht so klein. Und luftig und frisch war's. Das Fenster lag an der Hinterfront, man sah direkt in den Wald.

(Fortsetzung folgt)